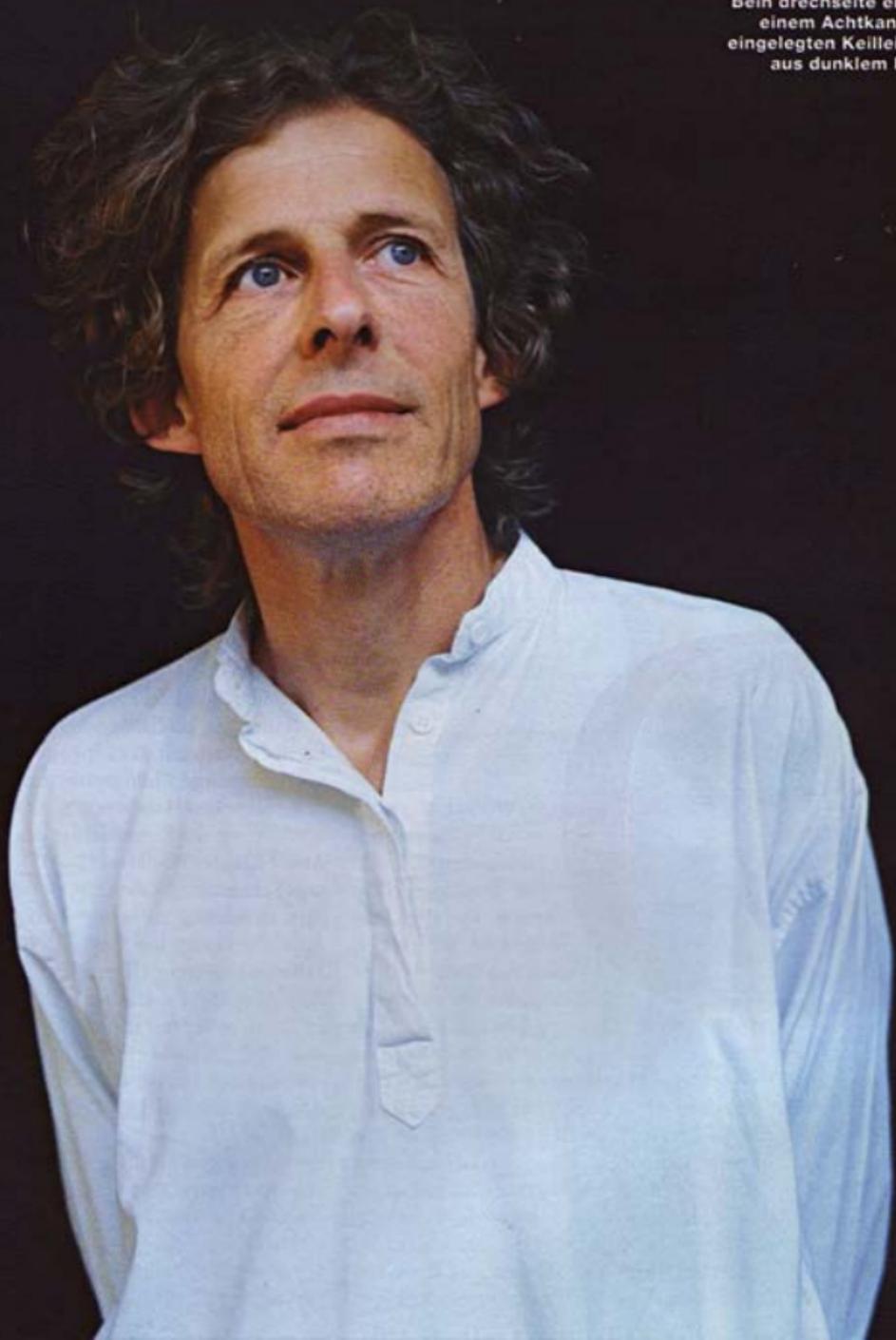


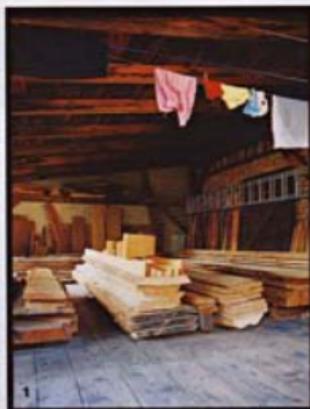
DER EBENIST

Gutes Handwerk gibt es nur mit Kopfarbeit. Deshalb hat sich der Münchner Thomas Schmitter der Tradition der französischen Kunsttischler, der Ebenisten des 18. Jahrhunderts, verschrieben. Aus Mooreiche, Schweizer Birne oder feinporiger Hochgebirgsfichte fertigt er Möbel von klassischer Schönheit. TEXT Elke von Radziewsky FOTOS Robert Fischer



Thomas Schmitter, 53
Jahre alt, liebt die
Herausforderung. Den
Tisch „Obelix“ fertigte
er aus Nussbaum, Ahorn
und Ölschiefer. Jedes
Bein drechselte er aus
einem Achtkant mit
eingelegeten Keilleisten
aus dunklem Holz.





1 Schatz des Ebenisten: Lager mit Bohlen, die über Jahre gesammelt sind. 2 Nach chinesischen Konstruktionsprinzipien gebaut: Kommode aus Mooreiche. 3 Architektonisch gegliedert: Kopie eines Tabernakelrahmens aus der Renaissance.

D

ie Werkstatt riecht sauber wie ein gutes Hotelzimmer. Nicht ein Holzspan liegt herum. Die alten, mit Farbbretern versehenen Dielen des Bretterbodens sind sorgfältig mit neuen geflickt. „Ordnung gibt uns Halt“, sagt

Thomas Schmitter irgendwann, später. Jetzt blättert er seine Mappe auf. Der 53-jährige Münchener entwirft und fertigt Möbel: einen barocken Schreibtisch für den inzwischen emeritierten Bischof Eder in Passau, eine Bibliothek für den Antiquar Günther in Hamburg (A&W 2/2006), noch mehr Bibliotheken, Ankleide- und Badezimmer Einrichtungen für Gräfin und Graf Metternich, die sich gerade im Barockschloss Jettingen einen neuen Stammsitz einrichten. Zu den Kunden gehört auch eine seit Jahrzehnten treue Gemeinde von Liebhabern, die sich statt des neuen Autos in

jedem zweiten Jahr lieber einen auf Maß gefertigten Vier-Meter-Tisch aus geräucherter Eiche oder ein raumhohes Himmelbett aus feinporiger Schweizer Birne leisten.

Baumlang und hager, mit einem aus jüngeren Jahren herübergeretteten Lockenkopf passt der Ingenieurssohn und ehemalige Philosophiestudent nicht in das Bild des pragmatischen Handwerkers. Er nennt sich kapriziös „Ebenist“, so wie die Kunsttischler des 17. und 18. Jahrhunderts. André Charles Boule und David Roentgen. „In Frankreich“, sagt Schmitter, „heißen die Möbeltischler noch immer so.“ Ihm ist wichtig zu betonen, dass es in seiner Arbeit um Kopfarbeit geht. Ein Viertel der Werkstatt ist als Zeichenkabinett abgetrennt. Er verbringt Wochen und Monate mit dem Austüfteln spezieller Möbelkonstruktionen.

Thomas Schmitter holt einen Kasten aus dem Werkstattbord, groß wie eine Schmuckschatulle, schwer wie ein Amboss. Sie enthält über 100 Profilmesser für die Fräse. Alle sind aus einfachen Grundformen oder Blanketts, Rohlingen aus Werkzeugstahl, selber gemacht, für jedes Möbel, jedes Kranzgesims neue. Der Ebenist mit dem Lockenkopf akzeptiert keine rein praktischen Herangehensweisen. Jedes Stück ist ein Lebenswerk. Das fängt mit der richtigen Holzwahl und dem Holzkauf an. Früher hat Thomas Schmitter die Stämme sogar selbst aus dem Wald geholt, hat sie geschält und ins Sägewerk gefahren, bevor er sie ▶

Oberflächen werden nicht lackiert, sondern geölt und gewa



**Festsaal im Schloss
Jettingen. Die Hölzer für
das Parkett wurden
aus alten Eichenbalken
gesägt. Das Muster
entwarf der Ebenist so,
dass es den Raum
gliedert und die Doppel-
säulen rahmt.**

in sie sollen natürlich altern und durch Benutzen gewinnen.



1 Von Hand gearbeitet: Gratverbindung zwischen Korpus und Platte eines Schrankes. 2 Den Dachreitern auf Bauernhäusern abgeguckt: höhenverstellbarer Kindertisch aus Schweizer Birne. 3 Im Gesims einer Bibliothek: klassisch 5-förmiges Karnies.

► stimmt, ist sein Ende vorprogrammiert.“ Zugleich verteidigt er kleine Fehler, ein Knast im Holz, eine leichte Asymmetrie: „Coole Geschichten stelle ich nicht gern her.“ Das macht ihn nicht zum Verächter moderner Architektur. Ihm gefallen minimalistische Einrichtungen. Aber der Massivholzbau hat eigene Bedingungen: „Aus Holz lassen sich keine Plattenmöbel bauen.“ Es dehnt sich bei feuchter Luft aus und zieht sich bei Trockenheit wieder zusammen, was automatisch zu traditionellen Konstruktionen, zu Brett-, Stollen- und Rahmenbauweise führt. Oberflächen schleift Thomas Schmitter nicht, denn „das macht sie rau“. Stattdessen „verputzt“ er sie: „Ich schneide sie mit einem extra scharfen Hobel glatt, damit wird sie viel unempfindlicher gegen Schmutz, und ein feines, nur mit den Fingern fühlbares Relief entsteht.“ Um den Kontakt zum Holz nicht zu verlieren, lackiert Schmitter Oberflächen auch nicht, sondern wachst oder ölt sie oder lässt sie nackt. Er will, dass seine Möbel natürlich altern, „durch Benutzen gewinnen, statt entwertet zu werden“.

Schrankraum Maximum“ wünschte Gräfin Mary Metternich für ihr Ankleidezimmer auf Schloss Jettingen. „Aber es ist unmöglich, 20 Meter Einbauschränke in einen Raum zu stellen. Das enorme Volumen solcher Schränke musste verschwinden“, betont Schmitter. Er trickst, lässt Konsolen zurückspringen, kof-

„Der Massivholzbau hat eigene Bedingungen. Holz dehnt sich aus und zieht sich zusammen. Das führt automatisch zur herkömmlichen Rahmen-, Brett- und Stollenbauart.“

fert den Luftraum über dem Schrank aus, das heißt er schließt ihn nach vorn zur Schrankvorderseite hin und trägt neuen Stuck an. Die teilweise 400 Jahre alte Metternich'sche Büchersammlung kehrt in den Stammsitz zurück. Der Graf braucht eine standesgemäße Bibliothek. Schmitter entwirft sie klassisch barock, „aus Eiche, mit kannelierten Pilastern und korinthischen Kapitellen, mit einem Gebälk aus Architrav, Fries und Gesims“. Zwei Monate braucht er für die Entwurfszeichnungen: „Jede Wand in dem Gemäuer ist aus dem Lot.“ Ein schönes Stück Arbeit entsteht für rund 75 000 Euro, mehr kostet auch ein großer BMW nicht. Mit Akribie bearbeitet er die Holzoberfläche, legt pigmentiertes Wachs über Öllack, Schellack und Leimgrundierung und lässt die Eiche so künstlich altern. Vor allem eines will der Perfektionist Schmitter erreichen: „Möbel dürfen nie so aussehen, als ob sie in den Raum nur reingestellt sind.“

Adresse im Register ab Seite 260



Entwerfen, zeichnen, bauen: Zwei Monate arbeitete Thomas Schmitter an den Plänen für die Bibliothek auf Schloss Jettingen. Proportionen dürfen nicht nur auf dem Papier gut aussehen. Sie müssen auch in der Perspektive, im Blick von oben, stimmig sein.



„Schleifen raut Holz auf. Besser ist, das Möbel zum Schluss mit einem scharfen Hobel zu verputzen, die Fasern glatt zu schneiden.“

► in seinem Lager zum Trocknen aufstapelt. Seit zehn bis zwanzig Jahren liegen da Bohlen aus Ahorn, Eiche, Birne, Kirsche, deutschem Nussholz, nur einheimische Hölzer – „denn die sind nicht so giftig wie Tropenhölzer.“ Er bevorzugt fein strukturiertes Holz. Langsam gewachsene Hochgebirgsfichte etwa: „Handgehobelt gehört sie zum Schönsten, was es gibt.“ Am liebsten hätte er es, wenn Bäume wie früher zur Zeit des Wintervollmondes, um Weihnachten herum, geschlagen würden, dann „wenn der Saft im Boden ist“. Und wenn sie mit Ästen einige Wochen liegen blieben, womit weitere Feuchtigkeit aus dem Holz verschwinden könnte. Er weiß, das sind heute romantische Wünsche.

Aber Romantik hat ihn in seinen Beruf gebracht. Mit den Eltern verlebte er als kleiner Junge öfter die Ferien in einem Südtiroler Bergdorf. Einer der sechs Söhne des Gastwirts war Schreiner. „Seine Werkstatt lag neben einem mächtigen Gebirgsbach, man schaute direkt darauf. Da roch es immer wunderbar nach Zirbelholz.“ Später floh er aus seinem angefangenen Philosophiestudium, weil die Professoren „nicht lebten, was sie lehrten“. Architektur sollte das neue Ziel sein, eine Schreinerlehre die Vorbereitung. Der Meister auf der Fachhochschule in München war ein mitreißender Mann, „so authentisch“, sagt Schmitter. Also blieb er dem Beruf treu, arbeitete in einer alternativen Schreinerei – „Sie hieß Holz-Coop und befand sich in einer Lagerhalle des Münchner Westbahnhofs. Daniel Cohn-Bendit ließ sich damals von uns seinen Campingwagen ausbauen“ –, half bei einem Restaurator aus und gründete 1980 seine Werkstatt.

Thomas Schmitter ist Perfektionist. Konstruktionen berechnet er mitunter auf den halben Millimeter: „Da bleibe ich ganz der Sohn meines Ingenieur-Vaters. Wenn bei einem 150 Kilo schweren Eichentisch im Gefüge etwas nicht